

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Fastnachtszauber.

Fastnachtszauber spukt in Bern
In den Auslagfenstern,
Maskenballplattate sieht
Auch man schon gespenstern,
Loden ins Alhambra und
Schängli und den Kübel*)
Und auch im Kasino wird's
Jedenfalls nicht übel.

Um Köstume plangt die Maid,
Die nicht allzu offen,
Zimmerlin so manches doch
Lassen kühn erhoffen.
Die doch zeigen, daß man auch
Einen Scherz verstehe,
Und verhindern, daß der Mann
Allzuweit nicht gehe.

Vor dem Spiegel steht sie viel
Mit verzückter Miene,
Teils als schwarzer Domino,
Teils als Kolumbine,
Als Ägypterin wohl auch
Und als Leichtmatrose,
Teils im kurzen Röschchen, teils
In der langen Hofe.

Liebt im Tanzschritt noch einmal
Rasch die schlanken Glieder,
Beugt sich vor dem Spiegelglas
Zierlich auf und nieder,
Stellt verlarvt davor sich mit
Aufgepöhltem Müdden,
Liebt das „Gäll Du kennst mi nüd“
Täglich noch ein Stündchen.

*) Kornhaussteller.

D h a.

Wies mit Lisettis Schlitte gingen isch.

Ds Lisetti isch am Früschter gässen und
het glismet, daß d'Nadle nume so gfluge sy.
Dawäg het es überhopt nume guslet, wenn
es tout isch gsi, und zu däm het es wäger
alle Grund gha. Jech won es ändlech wieder
einiisch viel glänheit het und me guet het
chönne schlittle, het ihm's das tuusfigs Muetli
nid weller erlaube, daß es o wie die andere
dr Hubel abe fabri. All Abe het me se ghöre
juugen und lache.

Ds Lisetti het chönne bätilen und ahalte
so viel es het welle, oder tübele und fogar
stampfe, s' het ihm alls nüüt gnüht, ds Muetli
het nid nahgä, es het sy Chopf gha. Es isch
ihm eifach Angscht gsi, ds Meitschi chönnt öppe
mit me ne Bursch abandle, und dr Gedanke,
die einzigi Tochter müesse furt z'gä und de
villicht ganz vereinsamt z'sy, isch e re halt
grähslech gsi. Singäge ds Lisetti isch scho lang
dr Meinung gsi, es wäri nimme z'früech, nah
me ne Gspahne z'luege, und zwar isch es im
Stille scho einig gsi mit jech sälber, daß ihm
dr blond Suhm vom Müller wyt uus dr
liebscht wär, es het übe wohl gwüht, daß äs
ihm o gfallt. Scho lang het er dm Lisetti
uufpafset, won er nume chönne het, und het
ihm g'chähret, es soll doch o cho schlittle, es
gang so luschtig. Aber es het gsch wieder en
Uusred gha und jech doch gschämt z'säge,
d'Muetter heig ihm's verbote.

E wunderschöne Sunntig het d'Stedtler und
d'Dörfler voruufe glöcklet. D'Wöim sy voller
Biedt gsi und d'Sunne het druuf gshine, daß

sie grad usgseh hei wie luuter Wienachts-
böim voll Guld- und Silberflitter.

Mi het jech gar nid chönne satt luegen a
där Pracht, wenn sie eim scho bländet het.

Ds Lisetti isch o chlei gah spaziere mit
der Muetter. Vo dr Stadt här sy ei Schlit-
ten umen andere cho, d'Ros heig prächtigi
Gschäll gha und uf de Chöpfe Fäderebüsch.
Vo allne Stütz abe sy Erwachseni und Chinder
gfhären und das isch es Glächer gsi und es
Zuheie, wo me nume dären isch.

„E go grüebch, Frau Löime, salü Lisetti!“
het undereinisch e luschtigi Stimm gseit. „War-
um gseht me di nie bim Schlittle? La gseh,
sich uuf!“ und bevor jech ds Lisetti häit chönne
wehre, het ihns sy Fründin uf d'Schooß gnoh
und haidi isch dr Schlittle wie ds Bsewätter
mit me dr Rein ab gsuftet.

Am sälben Aven isch ds Lisetti mit dr
Muetter am Tisch gässe, dm Meitschi sy ni
Gedanke sy uf em Schlittwäg gsi und dr Muet-
ter ihri i me ne große Andachtsbuech. Du
sy Schritte d'Stügen uufe cho und drei Schuel-
fründine sy cho ahalte, d'Frau Löime soll
doch ds Lisetti o la cho, es gang so luschtig.
Ds Bethli het gseit, es ghör ihm doch gwüß
o einiisch es Sunntigsvergüenie, es schaffi ja
so flyhig dur d'Wuche, ds Kofli het gemeint,
es gab bald Tauwätter, mi mieß gwüß dä
schön Schnee noh profitiere und ds Gritli het
gar nüüt gseit, aber es het eifach ds Lisetti
bim Arm padt und 's gäge dr Türe zoge.

D'Muetter het gseh, daß sie ändlech nahgä
mueß, aber sie hets ungären ta, und het dr
Tochter befohle, dr eiget Schlittle mit z'näh
und ja nid öppe mit me ne Buech z'ryte. Die
andere hei glachet und gseit, sie welle scho
uufpasse.

Und so sy die Vieri glüedlech furt mit enand.
Aber dr Muetter isch nimme wohl gsi, sie
het lei Dugebild Rnech gha. Bald het sie e
chlei gläse, de d'Chah gströhlet, de isch sie i
dr Stuben umegloffe oder het zum Früschter
uufe gluegt und won es du zächni gschlage
het, isch es ganz verby gsi mit ihrer Geduld.

Undereinisch het sie dr Schaft uufsta, het
dr groß Chragen agleit vo ihrem Suhm und
d'Rapuzen über e Chopf zogen und isch ganz
gang süüferli dr Meiehubel düruuf trappellet, i
dr Meinig, die Meitschi z'begägne. Aber ku-
rios — würllech ganz kurios — dä Rein, vo
däm sie re brichtet hei, isch da gläge wie uus-
gstorbe i där herrliche Mondschinnacht und nu-
men am Schuelhuusstüz isch es Labe gsi, wie
a me ne große Märli.

Sie isch du glach no i d'Höhchi uufe gange,
ds Wirtshuus zum Stärnen isch drum häll
erläuchtet gsi und es het se dunkt, sie ghöri
Tanzmusik.

Wo sie mit Chüüchen und Bschte oben
aglangt isch, was het sie z'allereerst gseh.
Wahrhaftig am Lisetti sy Schlittle, wo mit
mängen anderen a dr Wirtshuusmuur gstan-
den isch. Und richtig het jech d'Musik e flotte
Walzer gspielt oben im Tanzsaal. Jech het
alles müessen uscho. Sie isch ufe gschliche,
het dr Chällner es guets d'Trintgäld gä,
damit sie nüüt verrati und du het sie dür
ne Spalt i Saal yne gluegt. Zucht isch ds
Lisetti im Arm vo me ne Bursch verbygfloge.

J dr erschte Töibi het d'Muetter gemeint,
sie well ds Meitschi grad ga usereiche, aber
sie het jech gleitig anders bsunnen und isch
d'Stügen abe düüßlet.

Du het sie en andere Plan usgheft.

Sie het Lisettis Schlittle heimlech wäggnoh
und isch difig mit furt.

Anschtatt ne nahe z'zieh und müehsam uf
em yschglatte Wäg z'zäberle, isch sie eifach
druuf gässen und isch so flott dr Rein ab
gfhäre, daß sie het vor jech häre müesse lache.

Aber oha! Ds Lachen isch ere wäger ver-
gange, wo sie dunden im Dorf i dr Hoschtet
vo ihrem Huus mit aller Macht gägen e Boum
gfhären isch und ds Chnöi agschlage het, daß
sie lunt häit möge brüele. Mit dr gröschie
Müß isch sie heighumplet, hei dr Schlitten
i ds Chämmerli ybschlossen und isch i dr Bohn-
schtuben i große grüne Fotöhl gässe. Au,
wie het das Bei brönnit und gspannet, sie het
gemeint, sie haltis nid uus.

(Schluß folgt.)

Humor.

Berschnapp. D a m e (das Bild ihres Mannes
betrachtend): „Mein Mann kannte mich
schon zwei Jahre, eh er es wagte, mir den
ersten Kuß zu geben!“ — D i e n s t m ä d c h e n :
„Na, hat der sich aber geändert, gnädige Frau!“

Kontroll. R a s s i e r : „Ich muß einmal
zum Arzt wegen meines beständigen Husten!“
— B a n k i e r : „Warum wollen Sie etwas
dagegen tun? Wenn Sie husten, dann weiß
ich wenigstens immer, daß Sie noch da sind!“

Entgegenkommend. C h e f (zum hübschen Ma-
schinenfräulein): „Aber Fräulein, das eine Mal
kommen Sie 8 Uhr 15, das andere Mal wieder
um 1/9; können Sie denn nicht immer pünkt-
lich zu spät kommen?“

Mißtrauisch. R e c h t s a n w a l t (nach der
Beratung): „Ich persönlich glaube ja an Ihre
Unschuld.“ — K l i e n t : „Kostet das
etwas extra?“

Rückständig. V a t e r : „Schäm' dich, das
erste Jahr gleich Konturs zu machen.“ —
S o h n : „Du hättest natürlich fünfzig Jahre
dazu gebraucht.“

In der Angst. B e k a n n t e r (zu zwei Kin-
dern): „Was macht denn ihr noch hier? Am
diese Zeit gehört ihr doch längst nach Hause!“
— K n a b e : „Wir trauen uns nicht heim!“
— B e k a n n t e r : „So, was habt ihr denn
angestellt?“ — M ä d c h e n : „Wir nicht, aber
wir haben erfahren, daß Papa bei den heutigen
Beförderungen wieder übergangen wurde!“

Gemüthlich. A u s f l ü g l e r (dem im Dorf-
wirthshaus der Schirm abhanden gekommen ist):
„Wenn ich nicht irre, ist dies dasselbe Lokal,
in dem mir im vorigen Jahre der neue Som-
merüberzieher gestohlen wurde!“ — W i r t (leb-
haft): „Stimmt, stimmt, ich erinnere mich...
da haben Sie aber diesmal Glück gehabt!“

Besorgnis. L e h r e r : „Ihr Sohn könnte
ja jetzt zu Ötern wohl entlassen werden, ich
würde Ihnen aber raten, ihn lieber noch bis
zum Herbst in die Schule zu schicken!“ —
M u t t e r : „Meinen Sie nicht, daß er da
zuviel lernt, Herr Lehrer?“

Beschneiden. „So, aus Köln ist Ihre Braut?
Hat sie denn auch etwas?“ — „D ja! Einen
sehr hübschen Dialekt!“